

Massenwanderung zum Liebesbad

Dieses Jahr sind die Frösche, Kröten und Molche früh auf ihrer gefährlichen Wanderung. Sie starten wie auf ein geheimes Zeichen.

Sabine Kuster (Text) und
Lea Siegwart (Infografik)

Es regt sich etwas im Unterholz, zwischen Holzstapeln, unter Laubhaufen und in Erdlöchern: Die Amphibien ziehen los. Jedes Jahr wie auf ein geheimes Signal machen sich Frösche, Kröten und Molche abends in Gruppen von Hunderten von Tieren auf zu den Laichgewässern. «Längere Tage, mehrere Nächte nacheinander mit Temperaturen über 3 bis 5 °C und ein wenig Regen sind gute Voraussetzungen für den Start», sagt René Amstutz von Pro Natura.

Dieses Jahr sind die Tiere besonders früh dran, weil der Winter mild war. Sie hüpfen, klettern und stossen da und dort auf Zäune: Rund 1000 Strassenabschnitte in der Schweiz sind

in den Zeiten der Amphibienwanderungen durch Fangzäune geschützt. Dort tragen Freiwillige zweimal täglich die in die Kübel entlang der Zäune gefallenen Tiere über die Strasse. Das ist auch gut für die Automobilisten, die ansonsten unabsichtlich Massaker anrichten würden.

Manuel Steinmann, verantwortlich für die Amphibienwanderung beim Kanton Luzern, sagt: «Wir haben die Zäune dieses Jahr besonders früh errichtet. Die frühe Wanderung ist ungewöhnlich.» Christoph Noger vom Naturschutzverein St. Gallen berichtet, dass die ersten vier Erdkröten schon am 2. Februar gewandert seien. Das Wochenende vom 23. Februar sei bereits ein richtiges Amphibien-Wochenende gewesen. Warme Winter haben gute und schlechte Auswirkungen auf

die Amphibien. Die Tiere verbrauchen mehr Fettreserven, weil der Stoffwechsel dann schneller läuft und sie sich mehr bewegen. In einer echten Winterstarre sind sie nie, der Begriff ist irreführend. Christoph Noger hat zum Beispiel am 6. Januar zwei Grasfrösche unter der Eisschicht in einem Weiher schwimmen gesehen.

Andererseits zeigen Studien, dass nicht weniger Laichschnüre abgelegt werden und je nach Art mehr Tiere überleben. Die Forscher hoffen, dass sich die Tiere schnell genug an den Klimawandel anpassen können.

Die Rückwanderungen geschehen ohne Schutz

Die Rückwanderung zieht sich in die Länge, da sich die Tiere unterschiedlich lange am Gewässer aufhalten: Die

Weibchen wandern nach dem Ablachen direkt in die Sommerlebensräume, die Männchen bleiben etwas länger in der Hoffnung sich mit mehreren Weibchen paaren zu können. Die Wanderung der Jungtiere Ende Sommer dann ist weniger konzentriert, da sich die Larven nicht gleich schnell entwickeln und die Jungtiere zu unterschiedlichen Zeitpunkten aus dem Wasser kommen. «Der Termin ist schwer zu bestimmen und zieht sich in die Länge. Deshalb ist der Schutz nicht machbar», sagt Silvia Zumbach von der Koordinationsstelle für Amphibien- & Reptilienschutz in der Schweiz (Karch). Mit zunehmendem Verkehr führt das zum Rückgang der Bestände.

Aktuell wird die neue Rote Liste erstellt. Zumbach sagt: «Durch die Schutzmassnahmen sind weniger

Arten aus einzelnen Gewässern verschwunden im Vergleich zur Roten Liste 2005, allerdings gehen die Populationsgrößen bei allen Arten, auch bei den häufigen wie Grasfrosch und Erdkröte weiter drastisch zurück. Vom Rückgang besonders stark betroffen sind Arten, welche auf temporäre Tümpel und vegetationsarme Böden spezialisiert sind, wie die Kreuzkröte und die Gelbbauchunke.

Es gibt in der Schweiz nur 19 Amphibienarten, bekannt sind weltweit 7000. Sie sind wunderliche Wirbeltiere. Ihre Haut beispielsweise ist phänomenal: Sie müssen nicht trinken, weil die Haut Flüssigkeit aufnehmen kann und sogar Sauerstoff. Und sie besitzt Drüsen, welche Gifte oder Bitterstoffe absondern.

5 Millionen

Amphibien begeben sich schätzungsweise jährlich auf Wanderung, jedoch erreichen viele ihr Ziel nicht. Wie viele tausend überfahren werden, ist nicht bekannt. Bei den geschützten Zugstellen treffen die Helfer pro hundert lebende Tiere auf durchschnittlich ein bis zwei tote.



60 000–250 000

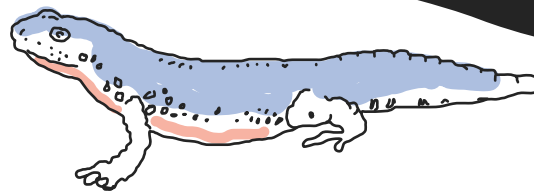
Amphibien werden pro Jahr über die Strasse getragen durch 200 Helfergruppen ab Mitte Februar während teilweise mehreren Wochen seit mehr als 35 Jahren.



Molch Wanderungstotal 2019

40 182

Unterwegs sind vor allem Bergmolche, viel seltener Teich-, Faden- und Kammolche. Molche wandern oft in Scharen von Hunderten von Tieren. Da sie aber auf der Strasse weniger auffallen, werden sie von den Fahrern kaum bemerkt. Fangtrupps können sie nie alle retten, da sie teilweise die Fangzäune überklettern können. Der Bergmolch wurde im Jahr 2005 von «gefährdet» auf «nicht gefährdet» eingestuft, denn er konnte unter den Amphibien wohl am meisten von den zahlreichen neu angelegten Garten- und Kleinweihern profitieren.

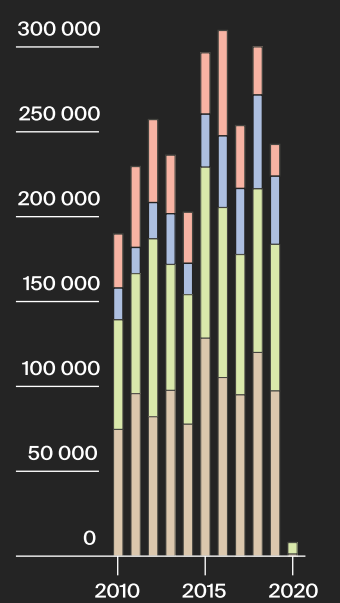


1000

Strassenabschnitte werden in der Schweiz während der Amphibien-Wanderung geschützt. Die Zäune sind zwischen 100 Metern und zwei Kilometer lang.



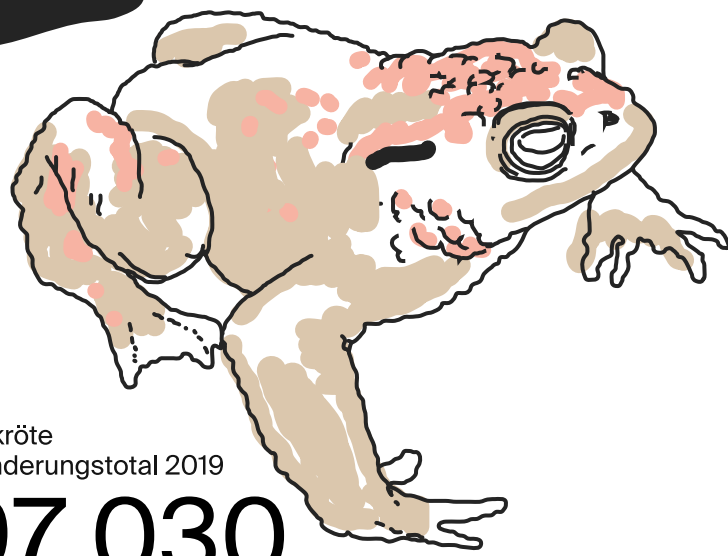
Entwicklung Wanderungstotal



Erdkröte Wanderungstotal 2019

97 030

Die bufo bufo, wie ihr lateinischer Name lautet, wandert in Scharen von bis zu 8000 Tieren vom Winterquartier ins Laichgewässer. Bis eine Erdkröte die Strasse überquert hat, dauert es 14 bis 20 Minuten. Wegen ihrer Langsamkeit wird sie am häufigsten überfahren. Im Scheinwerferlicht gerät sie zudem in Schockstarre. Sie wandert von Mitte Februar bis Ende April. Die häufigsten Wandernächte liegen zwischen 14. März und 18. April. Die Wanderstrecke beträgt 3 bis 10 Kilometer. Die Art ist als «verletzlich» eingestuft.



Grasfrosch Wanderungstotal 2019

86 264

Da Grasfrösche schneller wandern als Erdkröten, werden sie seltener überfahren. Die häufigsten Wanderungen liegen zwischen 20. Februar und 3. April. Der Frosch ist der am weitesten verbreitete Lurch der Schweiz und nicht gefährdet. Er überwintert wie alle Amphibien an einer frostgeschützten Stelle. Weil ihr Körper einen Stoff enthält, der das Gefrieren der Körpersäfte und des Blutes verhindert, können Grasfrösche sogar eingefroren in einem Eisblock Temperaturen bis -5° C überleben.

